

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und
des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 21.

Breslau, 26. Mai 1882.

11. Jahrgang.

Anzeige.

Die diesjährige Schlesische Provinzial-Lehrerversammlung und die Versammlung des Schlesischen Pestalozzi-Vereins finden vom 29. bis 31. Mai in Oels statt.

Die Pflege einer reinen deutschen Sprache.

Welche Bedeutung die Sprache im allgemeinen für den Menschen hat, das spricht schon der weise Sokrates aus in dem Worte an Charmides: „Rede etwas, daß ich dich sehe!“ Aus dem, was der Mensch redet und wie er redet, — aus seiner Sprache — erschließt sich uns sein innerstes Wesen. In der Sprache offenbart sich, wie weit der Mensch geistig fortgeschritten ist, welche Erkenntnisse er gewonnen hat, was er fühlt, wonach er strebt. In der Sprache verkörpert sich also der Geist. Durch die Sprache erst wurde es möglich, daß die Menschen sich geistig berühren und sich im Streben nach hohen und heiligen Zielen vereinigen konnten. Die Sprache ist darum eines der köstlichsten Güter, womit Gottes Huld die Menschheit beschenkt hat. Wir besitzen jetzt keine allgemeine Sprache mehr. Durch die Trennung der Geschlechter, von welcher uns die heilige Schrift erzählt, bildeten sich verschiedene Völker. Jedes Volk schuf sich seine eigene Sprache, deren Bildungsgang und Eigentümlichkeit besonders durch die Abstammung und durch die örtlichen Verhältnisse beeinflusst wurden. In der Volkssprache offenbart sich der Volksgeist. Jede Sprache giebt uns ein Bild von der gesamten fest ausgeprägten geistigen Eigentümlichkeit eines Volkes, von seinen Vorzügen und seinen Fehlern. In unserer deutschen Volkssprache offenbart sich der deutsche Volksgeist. Als Vorzüge des deutschen Volksgeistes treten uns aus der deutschen Sprache entgegen: die Treue, die Wahrhaftigkeit, die Sittenreinheit, die Gemütsstiefe. Von diesen deutschen Tugenden berichtet uns die Geschichte der frühesten Zeit, sie spiegeln sich wieder in den besten und reinsten Erzeugnissen unserer Sprache: in den Sprichwörtern und Dichtungen. Diese Tugenden dem Volke zu erhalten und sie immer mehr auszubilden, dazu ist die Pflege einer reinen deutschen Sprache nötig. Es soll jedem Deutschen eine heilige Pflicht sein, diese schöne reine deutsche Sprache zu pflegen und sie zu bewahren vor allem, was dem deutschen Volksgeiste verderblich sein kann, denn je vollkommener eine Sprache ist, desto höher wird der Geist des Volkes sich entwickeln und umgekehrt. Beide, Sprache und Volksgeist, wirken wechselweise fördernd aufeinander. Eine Abschwächung des Volksgeistes hat zugleich ein Zurückgehen der Sprache zur Folge, und umgekehrt wirkt ein Zurückgehen der Sprache durch Verunreinigung mit fremden Sprachbestandteilen zugleich niederdrückend auf den Volksgeist.

Leider ist unsere deutsche Sprache im Laufe der Zeit nicht verschont geblieben von fremden Einflüssen. Je nachdem der deutsche Volksgeist wachsam und kampfergütet oder sorglos und lässig dem Eindringen fremder Sprachen gegenübertrat, davon hing das jeweilige Schicksal unserer Sprache ab.

Werfen wir kurz einen Blick auf die im Laufe der Zeit geschehenen Verunreinigungen unserer Sprache durch fremde Sprachbestandteile. Zuerst war es die römische Sprache, welche zur Zeit

der römischen Eroberungszüge nach Deutschland unter Drusus, Tiberius, Varus, Germanicus unsere Sprache berührte. Wie Denkmäler aus dieser Zeit blicken uns die Namen mancher noch blühender Städte entgegen, wie Köln, Koblenz, Augsburg, Wien etc. Wie kräftig übrigens damals der deutsche Volksgeist noch war, ersehen wir daraus, daß die Römer sich auf einzelne Grenzstriche beschränken mußten, deren Bewohnern sie das Gepräge ihres Geistes und ihrer Sprache für einige Zeit aufnötigen durften. Auf dieser geistigen Höhe erhielt sich das deutsche Volk noch lange Zeit. In voller Kraft zeigt sich der deutsche Volksgeist noch bei der Einführung des Christentums in Deutschland. Als herrliche Denkmäler einer reinen deutschen Sprache sind uns aus dieser Zeit erhalten geblieben:

1. Die Bibelübersetzung des Wifilas,

2. christliche Dichtungen des neunten Jahrhunderts, unter denen besonders hervorragen: „das Wessobrunner Gebet“, „Muspilli“, „Heliand“, „der Christ“. Sie geben „ein schönes Zeugnis von dem jugendlich kräftigen Sinne, mit dem der deutsche Geist sich des Christentums bemächtigte.“

Mit dem Niedergange der äußeren Macht des deutschen Reiches und dem Schwinden des Bewußtseins des deutschen Volkes als eines einigen Volkes verlor zugleich die deutsche Sprache ihre Geltung und ihre Kraft. Die besten Kräfte des Volkes wendeten sich der Pflege der lateinischen Sprache zu, und die deutsche Sprache blieb — fast ohne Pflege — ihrem Schicksale überlassen. Es ist das die Zeit der lateinischen Dichtungen der Geistlichen im 10. Jahrhundert. In diesem Zustande blieb die deutsche Sprache, bis in der Zeit der Kreuzzüge das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes aufs neue erwachte. Rückwirkend auf die Sprache trieb der deutsche Volksgeist in der Zeit vom 11. bis 13. Jahrhundert die herrlichsten Blüten. Welche reine, schöne Sprache finden wir z. B. im Nibelungenliede und in der Gudrun!

Nach dieser für die Entwicklung der deutschen Sprache so wirksamen und glänzenden Zeit beginnt im 14. und 15. Jahrhundert sich ein Einfluß auf unsere Sprache geltend zu machen, der Jahrhunderte lang die gedeihliche Weiterentwicklung unserer reinen deutschen Sprache aufgehalten und gehindert hat. Diese schädliche Einwirkung brachte die in dieser Zeit aufkeimende und bis in die Zeit der Reformation immermehr wachsende Vorliebe der Gelehrtenwelt für die alten Sprachen, besonders für das Griechische und das Lateinische. Welche neuen geistigen Schätze und welche Anregungen dadurch ins deutsche Volk getragen wurden, soll hier unerörtert bleiben. Eines aber steht fest, daß die deutsche Sprache in diesem Zeitraume mehr als je vorher an Bedeutung verlor, daß sie zu einer Sprache herabsank, die fast ausschließlich von den Ungebildeten und von den Gebildeten nur für das gemeine Volk gebraucht wurde. Finden wir doch in einer Schrift Luthers („Eine Predigt Martin Luthers, das

man Kinder zur Schulen halten solle. Wittenberg 1530“) noch den Satz: „Deutsche bucher sind furnemlich dem gemeinen man gemacht.“

Ein trauriges Bild von der Verunreinigung unserer deutschen Sprache in damaliger Zeit geben uns noch erhaltene Schriften, welche vor oder bald nach der Reformation geschrieben wurden. Dieselben sind oft so mit fremdsprachlichen, besonders lateinischen Ausdrücken, Redensarten und ganzen Sätzen gespickt, daß ein der lateinischen Sprache Unkundiger eine solche Schrift unbedingt nicht mit Verständnis lesen kann. Wie weitgehend diese Verunreinigung der deutschen Sprache und die Gleichgiltigkeit gegen die ererbte Muttersprache bei dem deutschen Volke damals ging, tritt uns besonders lebhaft entgegen, wenn wir über Trogendorfs Wirken in Goldberg lesen, „er habe es dahin gebracht, daß man in Goldberg auf der Straße selbst fast nur lateinisch reden hörte und sich nach dem alten Rom versetzt wähnte.“ Derselbe Einfluß machte sich auch fast in ganz Deutschland geltend.

Alle hohen geistigen Wahrheiten — die Gesetze, die Lehren der Religion, die Dichtungen — traten im Gewande der lateinischen Sprache dem deutschen Volke entgegen. Kein Wunder war es darum, daß der Deutsche aufhörte, seine Sprache zu achten, und daß die gemeinsame Sprache — das festeste Band der Einigung — das deutsche Volk nicht mehr umschlang und daselbe zusammenhielt.

Erst Luther schuf in seiner Bibelübersetzung wieder eine neue, reine deutsche Sprache, die als Eigentum des gesamten Volkes fort und fort ein fester Ball war gegen das Eindringen fremder Sprachen. Die deutsche Sprache schien einen herrlichen Aufschwung nehmen zu wollen umso mehr, da das Volk selbst sich an diesem Aufschwunge beteiligen sollte, aber bald ging alle Begeisterung für deutsche Sprache und deutsches Wesen und damit zugleich das Bewußtsein des deutschen Volkes, daß es ein einiges Volk sei, fast vollständig verloren in den Stürmen des 30 jährigen Krieges.

Alles, was in dieser Zeit an deutschen Sprachwerken geschaffen wurde, — ich denke besonders an die Machwerke der ersten und zweiten schlesischen Dichterschule — gefällt sich in der Nachahmung fremder Spracherzeugnisse. Zu den vorhin genannten alten Sprachen treten jetzt noch folgende neue hinzu: das Englische, Italienische, Spanische und Französische. Die deutsche Sprachverwirrung stieg jetzt aufs höchste. Wie bunteschneidig damals die deutsche Sprache aussah, davon giebt ein besonders klares Zeugnis ein Bericht, welchen Wallenstein nach dem Nürnberger Siege an den Kaiser schickte. In dem kurzen Satze — es sind etwa 9 gewöhnliche Druckzeilen — kommen 10 italienische, französische, spanische, lateinische Ausdrücke vor. Zum Unglück für das deutsche Volk schwang sich fast gleichzeitig mit dem Niedergange der deutschen Sprache die französische Sprache zu einer nie geahnten Höhe der Vollendung im Ausdruck empor durch den Einfluß einer Reihe bedeutender Dichter, unter denen besonders Voltaire hervorragte. In dieser Zeit konnte es geschehen, daß die Franzosen mit ihrer so schlüpfrigen und oft sogar entsittlichend wirkenden Sprache unsere deutsche Sprache vollständig durchsetzten. Leider geschah dies unter dem Einflusse und Schutze der deutschen Fürsten selbst, die durch ihre Stellung doch vor allen anderen berufen sind, Pfleger der deutschen Sprache zu sein. Es fehlte zwar nicht an edlen Deutschen in jener Zeit, welche solche Sprachverunreinigung scharf geißelten. So spricht der ehrliche Moscherosch: „Solche Sprachverkäherung ist anzeigung genug der Untrew, die du deinem Vaterlande erweisest; deine ehrlichen Vorfahren sind keine solche Mischmächer gewesen, die ihr fast miteinander jetzt seid.“ Und sein Zeitgenosse Johann Lauremberg, der seine Spottgedichte hauptsächlich in plattdeutscher Sprache abfaßte, klagt:

„Sölk Schipbrok heb de dütsche Sprak erleben,
De Französche heb ehr de Nase affneden.“

Aber diese einzelnen Stimmen verhallten im Strome der damaligen Zeitansehungen.

Selbst Friedrich dem Großen, dem größten Deutschen seiner Zeit, blieb es verborgen, welche geistige Tiefe und Bildungsfähigkeit seine Sprache habe. Er handhabte die französische Sprache mit großer Gewandtheit, sprach aber ein Deutsch, das für jeden ein abschreckendes Beispiel ist, der eine reine und edle deutsche Sprache liebt.

Noch zu Friedrichs II. Lebzeiten aber, in der Mitte des 18. Jahrhunderts, erschien an dem deutschen Dichterkimmel in Klopstock ein heller Stern, der durch seine Strahlen den schlummernden

deutschen Volksgeist aufwecken sollte, damit dieser die drückenden Fesseln einer fremden Sprache abschütteln könnte. Mit Zorn und Entrüstung läßt Klopstock die deutsche Sprache selbst rufen:

„Wer mich verbrüdet, ich hass' ihn,
Mich gallicismet, ich hass' ihn.
Liebe dann selbst Günstlinge nicht,
Wenn sie mich zur Quiritin machen.“

Klopstocks Verdienst um die deutsche Sprache besteht hauptsächlich darin, daß er sie wieder zu einer Sprache des Herzens und der Empfindung machte. Lessing richtete dagegen sein Hauptaugenmerk darauf, der deutschen Sprache Wahrheit und Klarheit in der Form wiederzugeben. Die von diesen beiden Männern in unsere deutsche Sprache gelegten Lebenskeime entwickelten sich weiter und brachten die deutsche Sprache zur herrlichsten Blüte unter unsern Dichterkönigen Schiller und Goethe.

Dieselben haben in ihren Werken dem deutschen Volke eine Sprache geschaffen, die sich jeder anderen gebildeten Sprache würdig an die Seite stellen kann.

Ein Jahrhundert lang haben diese Werke als Quellen einer reinen und würdigen deutschen Sprache befruchtend auf den deutschen Volksgeist gewirkt, und welche herrlichen Blüten dieser getrieben, welche Erfolge er errungen hat, das sehen wir aus der Geschichte der Freiheitskriege und des letzten Krieges gegen Frankreich.

Sind diese Quellen jetzt aber schon erschöpft, und hat der aus ihnen strömende Geist einer reinen, edlen deutschen Sprache schon das ganze deutsche Volk vollständig durchdrungen? Ich meine, wir haben dieses Ziel noch lange nicht erreicht, trotz einzelner Versuche, die gemacht worden sind nach dem letzten großen Kriege, unsere Sprache mit einem Federstriche von allen Fremdwörtern zu reinigen, und die auch in neuester Zeit im Gerichts- und Postwesen durch Ersetzung mancher fremder Ausdrücke durch deutsche geschehen sind. Erstere arteten bald ins Lächerliche aus, und letztere haben doch für die gesamte Sprache eine zu verschwindend geringe Bedeutung. Wie sehr unsere Sprache jetzt noch von fremden Sprachbestandteilen durchsetzt ist, davon überzeugt uns ein Blick in ein beliebiges Zeitungsblatt, ein Blick auf einen Vortrag, ein Gespräch mit „einem, der auch einmal fremde Sprachen getrieben hat.“ Selbst der Bauer, der irgend ein Amtlein bekleidet, kann nicht umhin, seiner Rede ein Fremdwort einzufügen, paßte es auch zu dem Sinne des Gesagten wie die Faust aufs Auge.

Die Ursachen für diese Erscheinungen sind teils Bequemlichkeit und Dünkel des Sprechenden, teils die irrige Ansicht, es gehöre zur Pflicht jedes Gebildeten, mit fremden Ausdrücken die Rede zu würzen. Der Hauptgrund aber dafür, daß unsere Sprache jetzt noch soviel Fremdes enthält, ist tiefer zu suchen. Er liegt in dem großen Einflusse, den die höheren Unterrichtsanstalten durch die bedeutende Bevorzugung der fremden Sprachen ausüben. Wie dieser schädliche Einfluß auf unsere Sprache beseitigt werden kann, das überlassen wir denen, deren Urteil auf diesem Gebiete etwas gilt.

Fragen wir uns: Was können und sollen wir deutsche Lehrer beitragen zur Reinigung und Pflege unserer deutschen Sprache?

Nun vor allem sollen wir uns in der Schule einer Sprache bedienen, die rein von entbehrlichen Fremdwörtern ist, und daselbe auch von unseren Schülern verlangen. Daß die Forderung: „die Schule soll dem deutschen Kinde eine reine deutsche Sprache geben,“ nicht in allen für die Volksschule maßgebenden Kreisen volle Berücksichtigung findet, davon giebt unser Breslauer Lesebuch einen Beweis. Wollen wir der Forderung der allgemeinen Bestimmungen, „die Sprachkraft der Schüler zu entfesseln,“ gerecht werden, so werden wir wohl keine Zeit übrig haben, uns mit der Erklärung, Einprägung und Schreibweise entbehrlicher Fremdwörter aufzuhalten. Es wird das jedem einleuchtend sein, der da weiß, wieviel der Sprachunterricht zu kämpfen hat gegen die Sprechweise, welche die Kinder aus dem Elternhause mit in die Schule bringen, gegen die Trägheit und die geringe Entwicklung der Sprachwerkzeuge unserer Schüler beim Eintritt in die Schule.

Hier aber, wie in jedem anderen Unterrichtsfache wird das meiste thun müssen das Vorbild des Lehrers, der nirgends ohne Not fremde Wörter braucht, und die Begeisterung für eine schöne reine deutsche Sprache. Diese Begeisterung muß jeden deutschen Lehrer erfassen, der die Meisterwerke in seiner Sprache

gründlich kennen gelernt hat. Möchten wir alle, wir deutsche Lehrer, das schöne Wort von Max v. Schenkendorf zu unserem Wahlpruch machen:

„Sprache, schön und wunderbar,
ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
in den Reichthum, in die Pracht:
Ist mir's doch, als ob mich riesen
Väter aus des Grabes Nacht.“

Schlesische Rechenkunst.

Daß es auch eine schlesische Rechenkunst gegeben hat, war mir bisher unbekannt, und doch ist es so. Dieselbe ist im Jahre 1737 in Schweidnitz und Leipzig erschienen. Der vollständige Titel lautet: „Fortsetzung der Schlesiſchen Rechenkunst, worinnen die Species und Regula De-Tri in ganzen und gebrochenen Zahlen nach der Deutschen kurzen Rechnungsart oder sogenannten Italiänischen oder Welschen Practica also abgehandelt worden, daß sie ein lernbegieriger Rechen-Schüler mit leichter Mühe von selbst daraus erlernen kan, nach der beliebten Art Herrn M. Christian Peschecks, Zur Erleichterung der Information also abgefaßt. Von M. David Heller.“ Der Verfasser wohnte in Hirschberg; denn die Unterschrift der Vorrede lautet: „Geschrieben auf der Schule vor Hirschberg den 24. April 1737.“ Was zunächst die „Fortsetzung“ der schlesischen Rechenkunst anbetrifft, so ist zu bemerken, daß derselben ein Vorhof der schlesischen Rechenkunst vorausgegangen ist, den ich aber nicht besitze. Verwundert aber fragen wir: „Woher die Bezeichnung »schlesische Rechenkunst«?“ Das sagt uns der Verfasser in dem Vorbericht; da heißt es: „Die sogenannte italienische oder welsche Practica ist nichts anders als eine kurze deutsche Rechnungsart, nach welcher man mit wenig Ziffern eine Sache geschwinde ausrechnen kann. Wird die italienische oder welsche Practica genennet, nicht als wenn man in Italien oder Welschland dieselbe erfunden oder im Gebrauch hätte, sondern nur, daß man den künftigen Schülern oder vielmehr ihren Eltern, die ja zuweilen etwas besonders haben wollen, hiermit gratificieren könne.“ Der Titel „schlesische Rechenkunst“ sollte also wohl locken oder gar täuschen?! Über die italienische Rechenkunst scheint der Verfasser aber keine richtige Vorstellung gehabt zu haben; denn eine bloße Flunkerei war sie nicht. Jänicke sagt über die welsche Practica in Kehrs Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts: „Nach dem heutigen und ursprünglichen Sprachgebrauch versteht man unter welscher oder italienischer Practica oder Praxis, auch schlechtweg Practica genannt, diejenige schriftliche oder mündliche Lösungsform einfacher und zusammengesetzter Regelbetri-Aufgaben, welche im Zerlegen oder Zerfällen der zu berechnenden Größe oder ihres Wertes besteht.“

Der alte Pescheck spricht sich über die italienische Rechenkunst in der „Vorbereitung seiner vielmal edierten Italiänischen Rechenstunden (1741)“ folgendermaßen aus: Die Arithmetici brauchen das Wort Practica in dem Verstande, wie es das griechische Wort haben will, welches eine Hurligkeit oder Geschwindigkeit durch gewisse Vorteile in Verrichtung einer Sache andeutet. Und ist demnach die Practica bei denen Arithmetici nichts anders als eine vorteilhafte, geschwinde, hurtige, kurze Rechnungsart: Sientmal dieselbe lehret, wie man durch Vergleichung, Aufhebung und Zerfallung derer Zahlen, eine Aufgabe geschwind und hurtig auflösen und die Antwort vorstellen kann; daher die Arithmetici auf den Gedanken geraten, daß die Practica unter keine gewisse Regeln zu bringen sei; denn so mancherlei Exempel sich nur ereignen können, so mancherlei Vorteile können auch dabei adhibiret werden. Manche Aufgabe ist so beschaffen, daß sie wohl mehr als auf zwölfferlei Art kann aufgelöset werden. Daß man aber diese Rechnungs-Vorteile die Welsche oder Italiänische Practica tituliret, soll daher kommen, weil diese Vorteile von den Italiänern oder Welschen sollen erfunden sein worden. Wer es ohne Beweis glauben will, der hat soviel Vorteil, daß er unter die Zahl der Leichtgläubigen kann recipiret werden. Quasi vero, als wenn die Rechenkunst bei uns Deutschen und andern Völkern unter dem Scheffel müsse gestanden haben, da

sie doch jederzeit noch viel besser excoliret, als bei denen Italiänern, wie man aus denen alten Scribenten darthun kann. Ich meines Ortes halte davor, daß ein interessierter Rechenmeister, der sich etliche Wochen in Welschland mag aufgehalten haben, diese natürliche und alte Vorteile unter einem fremden Titul als etwas neues und fremdes mitgebracht und vorgetragen habe, dadurch mehr Scholaren an sich zu bringen. Nachdem aber diese arithmetische und natürliche Vorteile einmal also getauft sind, und unter diesen fremden Namen die Waren besser angebracht werden; als trage ich auch kein weiteres Bedenken, unter diesem Titul die Vorteile der Rechenkunst vorzutragen.“

In demselben allgemeinen Sinne spricht sich auch der spätere Herausgeber der Pescheck'schen „Italiänischen Rechenstunden“, Friedrich Heinaß, aus.

Die schlesische Rechenkunst gründet sich auf das Rechenbuch des M. Christian Pescheck, welcher am Gymnasium zu Zittau lehrte. Sein Rechenbuch, welches ich ebenfalls besitze, war damals in Sachsen und Schlesien, ja wohl in ganz Deutschland, das verbreitetste.

Die Bedeutung des Rechnens hatte man damals schon erkannt; denn der Verfasser der schlesischen Rechenkunst sagt in der Vorrede darüber: „Wir sagen, wer Rechnen gelernt und darbei die sogenannte Italiänische oder Welsche Practica nachlässig betrieben oder gar hinban gesezet hat, der ist und bleibet ein einfältiger Mensch im Rechnen, er bilde sich gleich noch so viel darauf ein. Ich mag eben nicht behaupten, daß man ohne die Practica nicht ein Exempel machen, und zuweilen, wenn man witzig und darzu noch geübt genug ist, ziemlich geschwinde damit fertig werden könnte. Allein das kann man versichern, daß die Practica die Köpfe noch viel wichtiger und überaus geschickt mache, ja in den Stand setze, ein Exempel, auch ohne eine einzige Ziffer aufzuschreiben, fertig hin zu machen.“

Über das Verfahren? Einige Proben werden dies zeigen. „Vermehre 4627 mit 12. Was kömmt? Antwort: 55524.“

$$\begin{array}{r} \text{Stehet also:} \\ 4627 = 12: \quad \text{Oder} \quad 4627 = 12 \\ \underline{13881} \quad \text{in } 3 \quad \underline{9254} \quad \text{in } 2 \\ \text{fac. } 55524 \quad \quad \quad \underline{4} \quad \underline{55524} \quad \underline{6} \end{array}$$

Zerstreu 12 nach dem Ein mahl Eins in 3 mahl 4: Oder in 2 mahl 6 und multiplicire mit jeder Zahl absonderlich. Man merke insonderheit, daß beim Multipliciren zwischen jeder Reihe Ziffern ein Strich gemacht werde. Sage 3 mahl 7 ist 21, die 1 schreibe unter den Strich, die 2 nimm zur folgenden, sage 3 mahl 2 ist 6, die vorhin überbliebene 2 darzu ist 8 u. s. w. Wenn die erste Reihe fertig ist, so mache einen Strich und multiplicire nun auch mit der 4 auf gleiche Art. So verfare auch mit 2 mahl 6, kömmt ein facit.“

Bei der Division ist auf die „geschickten und ungeschickten Zahlen“ zu sehen. Ein Beispiel mit ungeschickten Zahlen ist folgendes:

„Theile 69108 durch 13: Was kömmt? Antwort: 5316.“

$$\begin{array}{r} \text{Stehet also:} \\ 13 = 69108 \mid 5316 \\ \underline{1427} \\ \underline{111} \end{array}$$

Sprich 13 in 69 oder 1 in 6 habe ich 5 mahl, multiplicire, sage: 1 mahl 5 ist 5, von 6 bleibt 1, die schreibe unter die 6, die 6 aber streich durch; hernach nimm die 3 und sage 3 mahl 5 ist 15, von 19 bleibt 4, diese 4 schreib unter die 9, die 9 aber streich auch durch; das wäre nun einmahl genommen. Nun gehe weiter und sage 13 in 41 oder 1 in 4 habe ich 3 mahl, mache es wieder, wie vorher. Was man sonst drüber schreibt, das schreibt man hier drunter. Diese Art läffet sich gar fein gebrauchen.“

Nachdem die Species mit unbenannten ganzen Zahlen behandelt sind, folgen dieselben mit benannten ganzen Zahlen. Ein Beispiel.

Vermehre 295 mit 26 sgr. Wie viel thuts? Antwort: 255 rthl. 20 sgr.

Zerstreu 26 sgr. in 10. 10. 5. 1. oder in 20 und 6. man könnte auch 20. 5. 1. nehmen.

Stehet also:

$$\begin{array}{r} 26 \text{ sgr.} = 295 \\ \text{in } 10 - 3 - - \\ 10 - 1 \quad 98 : 10 : \\ 5 - 2 \quad 98 : 10 : \\ 1 - 5 \quad 49 : 5 : \\ \hline \quad \quad 9 : 25 : \end{array} \quad \begin{array}{r} \text{Oder } 26 \text{ sgr.} = 295 \\ \text{in } 20 - \frac{2}{3} \\ \quad \quad \quad 6 - 5 \quad 390 \\ \quad \quad \quad \quad \quad 196 : 20 : \\ \quad \quad \quad \quad \quad \quad 59 : - : \\ \hline \text{f. 255 rthl. 20 sgr.} \end{array}$$

f. 255 rthl. 20 sgr.

An die Multiplikations-Exempel schließt sich die Division an und darauf folgen Proportions-Exempel mit ganzen Zahlen. Beispiel.

Ein Säckgen Pfeffer hält 18 Pf., kosten 219 rthl. 24 sgr., wie theuer kommen 8 Pf.? Antwort: 97 rthl. 20 sgr. 12 hl.

Stehet also:

$$\begin{array}{r} 18 \text{ Pf.} = 219 \text{ rthl. 24 sgr.} = 8 \text{ Pf.} \\ \quad \quad 3 \quad \quad 6) 36 : 19 : \\ \quad \quad 6 \quad \quad 3) 12 : 6 : 6 : (8 \\ \hline \text{fac. 97 rthl. 20 sgr. 12 hl.} \end{array}$$

Hier zerstreue ich 18 in 3 mahl 6, und gehe damit ins mittelste, kommen 12 rthl. 6 sgr. 6 hl. Die vermehre ich mit 8 fac.

Der zweite Teil der schlesischen Rechenkunst behandelt die Species und Regula De-Tri in gebrochenen Zahlen nach der Praktika. Die Auflösungsart der Exempel gründet sich immer auf die Zerstreung der Zahlen. Nach jedem größeren Abschnitt folgen immer Exempel zur „Übung außer der Ordnung“, ganz wie in unsern Rechenheften. Mit einem Wort: Das Buch ist für den damaligen Stand des Rechenunterrichtes recht praktisch angelegt.

In Kehrs Geschichte der Methodik ist über die „welsche Praktik“ folgendes Urteil abgegeben: „Es läßt sich nicht verkennen, daß die Rechnungsweise der welschen Praxis alle Elemente eines bildenden Unterrichts in sich trägt. Gedankenloser Mechanismus kann hierbei nicht auskommen, indem der Rechner sich fortwährend besinnen muß, nicht nur, wie er die gegebenen Zahlen am zweckmäßigsten zerlegt, sondern auch, wenn und wo er die Übertragung der Benennungen von einer Größe auf die andere vorzunehmen hat. In ihr liegen die ersten Keime der Schlußrechnung, eigentlich nur eine besondere Form derselben. Aber so sehr sie, richtig angewendet, den Vorteil der Verständlichkeit, Klarheit und Mannigfaltigkeit, sowie die Umgehung großer Zahlen und die Nötigung zum selbständigen Denken für sich hat, so entbehrt sie doch des Vorteils der allgemeinen Anwendbarkeit und der durchweg praktischen Brauchbarkeit, weil es oft geschieht, daß die Arbeit sich mit viel mehr Umständen und Weitläufigkeiten verknüpft, als dies bei einem gewöhnlichen Zwei- oder Dreisatz der Fall sein könnte. Doch dürfte sie mehr als bisher unter den besonderen Lösungsweisen der Regelbetri geeignete Berücksichtigung finden. Von den neueren Meistern hat sie Ernst Hentschel in sein „Lehrbuch des Rechenunterrichts in Volksschulen“ aufgenommen; bei Diesterweg, Stubba, Böhme, Adam u. s. w. haben wir sie nicht angetroffen.“

Vergleicht man nun einige schlesische Rechenbücher, die später erschienen sind, mit der besprochenen „schlesischen Rechenkunst“, so kann man den Fortschritt in der Methode studieren und sich eine Geschichte des Rechenunterrichts selbst bilden. Einige solcher Rechenbücher sollen in einem späteren Artikel besprochen werden.

Sturm-Goldberg.

Korrespondenzen.

Berlin. [Dr. Goepfert †.] Im Alter von erst 45 Jahren verschied der Geh. Ober-Regierungs- und vortragende Rat im Unterrichtsministerium, Dr. Goepfert. Derselbe, ein Schlesiener, war der Sohn des weitbekannteren Geh. Medizinalrat Prof. Goepfert in Breslau. Der Verstorbene wurde seinerzeit durch Herrn Dr. Falk ins Unterrichtsministerium berufen und gehörte früher der nationalliberalen Partei an.

Breslau. [Pädagogischer Verein.] In der Sitzung vom 6. Mai d. J. hielt Kollege Sannig einen Vortrag über „Dörpfelds pädagogisch-literarische Thätigkeit.“ Nachdem der Vortragende die verdienstvolle Thätigkeit Dörpfelds auf den verschiedenen unterrichtlichen Gebieten gebührend gewürdigt hatte, besprach er insbesondere die in den höheren Kreisen der Gesellschaft und der Administration weit verbreitete, oberflächliche pädagogische Ansicht, welche den eingelernten Stoff, gleichviel wie er gelehrt sei, ohne weiteres für die geistige Kraft hält, und darum das bloße Quantum des absorbierten Materials schrantweg zum Maßstabe der intellektuellen und sitt-

lichen Bildung macht, jene Ansicht, die Dörpfeld mit dem Namen „der didaktische Materialismus“ bezeichnet. Wollte die Lehrerschaft diese didaktisch-materialistische Fremdherrschaft, welche gegenwärtig auf dem Schulgebiete die Oberhand gewonnen habe, los werden, so bleibe ihr nichts anders übrig, als selbst die Initiative zu ergreifen, da bis jetzt noch keine Anzeichen dafür vorlägen, daß dieses Schulübel als das, was es ist, in den Kreisen der Administration hinreichend gekannt sei. Das Übermaß des Lehrstoffes, über welches von verschiedenen Seiten Klage geführt werde, sei aber nur ein sekundäres Übel, durch seine Beseitigung würde man dem primären, dem eigentlichen Grundübel — nämlich dem mangelhaften Begriffe von den Mitteln und Bedingungen des erzieherisch-bildenden Unterrichts — noch gar nicht an die Haut kommen und noch weniger würde dadurch aufgehebt werden, wo die Schuld liegt, daß die bessere pädagogische Einsicht nicht hat durchbringen können. Wer daher aus den Kreisen der Lehrerschaft nichts weiter zu thun wisse, als bloß wider das hohe Lehrstoffmaß zu eifern, ohne dem Übel auf den Grund zu gehen, der solle lieber ganz schweigen, schon deshalb, weil dadurch der Irrtum verbreitet werde, als seien die „Allgemeinen Bestimmungen“, jenes wertvolle Geschenk aus dem preussischen Unterrichtsministerium, an dem beklagten Übelstande schuld. Vielmehr komme es darauf an — wie dies Dörpfeld eben in geistvoller Weise ausführe — das Wesen des didaktischen Materialismus klar zu legen, die Wurzeln und Nährquellen desselben ans Licht zu ziehen, den Erziehungszweck der Lehrthätigkeit, im Gegensatz zu dem Ansameln bloßer Kenntnisse, stärker zu betonen und in bestimmter Weise auf die Mittel und Bedingungen hinzuweisen, ohne welche jene Ziele nicht zu erreichen sind. Referent behielt sich vor, auf diese Reformgedanken aus Dörpfelds didaktischen Schriften in weiteren Vorträgen zurückzukommen. — Die Versammlung erklärte sich mit dem Inhalt des Vortrages einverstanden und wünscht nur, daß weitere Kreise sich für Dörpfelds Bestrebungen interessieren möchten.

[Zur Beachtung.] Die Warschauer und die Rechte-Ober-Ner-Eisenbahn gewähren den Teilnehmern an der Provinzialversammlung in Delz (für die Tage vom 28. Mai bis 1. Juni) eine Fahrpreis-Ermäßigung in der Weise, daß bei Zahlung für IV. resp. III. Klasse, die III. resp. II. Klasse benützt werden darf. Darauf Reflektierende wollen sich als bald um Erlangung der notwendigen Legitimationskarte bei dem Lokal-Komitee (Hauptlehrer Rademacher in Delz) bemühen.

[Verschiedenes aus der Provinz.] Am 5. Mai feierte der Kantor Zgel zu Wünschelburg, welcher kürzlich sein 50jähriges Amtsjubiläum begangen hatte, auch seine 50jährige Stellung als Lehrer an demselben Orte. — Nachdem Kantor Kappler in Brauchitschdorf bei Lüben vor zwei Jahren sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert, beging er am 7. Mai mit seiner allerdings sehr leidenden Gattin die goldene Hochzeitsfeier. Dieselbe Feier beging an demselben Tage der Lehrer emer. Fischer zu Goldberg.

Sörlitz. In der am 15. März abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Pädagogischen Vereins kam der (XIII.) Jahresbericht zur Verlesung. Die darin aufgeworfene Frage: Was hat der Verein seinen Mitgliedern in geistiger Beziehung geboten? wurde dahin beantwortet: „Exkursionen durch fast alle Unterrichtsdisziplinen.“ Im Anschluß hieran wird nachgewiesen, daß unseren freien Vereinigungen der Vorwurf geistiger Überhebung nicht gemacht werden könne. Es wurden in 20 Sitzungen 17 Vorträge gehalten resp. Referate geliefert. Die Vorträge selbst standen zwar nicht immer in direktem Zusammenhange mit der Unterrichtsmethode: sie wurden aber meist die Grundlage zu zahlreichen Debatten, welche vorwiegend darauf hingingen, die den Vorträgen innewohnenden pädagogischen Momente in stofflicher und methodischer Hinsicht ans Licht zu ziehen. — Auf das Gebiet der allgemeinen Pädagogik wurde unser Augenmerk durch den Vortrag des Herrn Rißmann über: „Wissen und Wollen“ gelenkt und führte der Vortragende des weiteren aus, wie die Kinder durch Erfahrungen zum Wissen geführt werden möchten, weil dadurch der auf dem Wissen basierende Wille ein durchaus intensiverer werde. — Dem Vortrage des Herrn Wehlt über: „Schülers Spaziergang“ folgte eine Besprechung der Frage: „Darf dem Unmündigen der Glaube genommen werden?“ — Auf Grund der Gertschen Broschüre: „Die Poesie in der Volksschule“ befaßte sich Versammlung zu dem pädagogischen Grundsatz, daß die Schüler mehr in den Geist der Poesie einzuführen seien, ihnen diese mehr zur Herzenssache gemacht werden möge, entgegen dem Verfahren, das nur auf Entdeckung von Dispositionen ausgeht. — Dem Rechenunterricht sollten wir unsern Tribut infolge eines Vortrages des Herrn Hante über „Methodik des Rechenunterrichts“ und wurde in der Debatte ausgesprochen und nachzuweisen versucht, daß es der Natur des Kindes mehr entspricht und der Erfolg ein solidere sei, wenn die Behandlung der Dezimalbrüche derjenigen der gemeinen Brüche folge, nicht umgekehrt. — Eine außerordentliche Berücksichtigung wurde in diesem Jahre dem naturgeschichtlichen Unterrichte zu teil, indem Herr Opitz II. durch zwei Vorträge ein besonderes Interesse dafür rege zu machen wußte. Eine sich in Vorbereitung befindende Petition an den hiesigen Magistrat wegen Anlegung eines Schulgartens giebt Zeugnis davon. — Der physikalische Unterricht gelangte in Bereich unserer Besprechungen durch eine von Herrn Kirsch über: „Das physikalische Experiment“ verlesene Arbeit, und lautete der bei dieser Debatte fixierte methodische Grundsatz: „Beim physikalischen Unterricht gehe der Lehrer von der Erfahrung des Kindes, von dem Leben in der Natur aus und lasse darauf das Experiment folgen.“ — Der Vortrag des Herrn Sagneri „Sutri und Canossa“ führte zur Besprechung der für die Schulpraxis wichtigen Fragen: „Welche Momente jener geschichtlichen Begebenheiten zu Sutri und Canossa sind in der Simultanstunde zu verwerten?“ und „Darf der Geschichtsunterricht subjektiv gefärbt sein?“ — Das Hauptresultat der Verhandlungen über die Fortbildungsschulen lautete,

daß der Verein obligatorische Fortbildungsschulen mit aufsteigenden Klassen, deren Lehrstoffe dem Berufsreise der Schüler entnommen, für nötig hält. — Der Durchschnittsprozentsatz der Besucher ist im Verhältnis zum Vereinsjahre 1880/81 um 3% gestiegen, wobei zu bemerken ist, daß die Mitgliederzahl durch Zu- und Abgänge die vorjährige Höhe, d. i. 82, nicht überschritten hat. — Die Einnahmen des Vereins beliefen sich (incl. des Bestandes von 222,76 M vom vorigen Jahre) auf 538,04 M, die Ausgaben auf 275,85 M, wodurch sich für diesmal ein Kasseebestand von 262,19 M ergibt. — Der neue Vorstand besteht aus den Herren Weise (1. Vors.), Neumann (2. Vors.), Grun (1. Schriftf.), Feilhauer (2. Schriftf.), Lehmann II. (Kassierer). — Am 25. März veranstaltete der Verein dem scheidenden Kollegen und bisherigen Vereinsvorsitzenden Herrn Kitzmann eine Abschiedsfeier. Die zahlreiche Beteiligung seitens der Kollegen und die bei dieser Gelegenheit ungekünstelt zu Tage getretenen Beweise freundschaftlicher, ja herzlich Gefinnung für den Scheidenden dürften ihm gezeigt haben, wie er sich durch sein selbstloses, anregendes Wirken zahlreiche wahre Freunde und Verehrer erworben hat, sowie auch die amtlicherseits erfolgte Anerkennung bewies, daß es ihm gelungen ist, sich die Achtung seiner Vorgesetzten im hohen Maße zu erwerben. Sein Andenken wird bei uns unauflöslich bleiben. Durch ein vom Kollegen Barber kunstvoll ausgeführtes Diplom ernannte ihn der Verein zu seinem Ehrenmitgliede.

Sirshberg. [Verschiedenes Schulsächliche, besonders Prüfungen.] Sie sind nun schon geraume Zeit vorüber. Wer? — Nicht die harten Tage des Winters sind gemeint, sondern die wohlbekanntesten Schulprüfungstage, öffentliche sowohl als interne, d. h. die sogenannten Klassenprüfungen in den Stadtschulen durch die Rektoren, die nun in Breslau auf ein Minimum von Zeit beschränkt sind. Sind die Breslauer mit gutem Beispiele vorangegangen? Werden die andern Städte folgen? — Hier hörte und las man kurz vorm Okerfeste viel von öffentlichen Prüfungen in Volks-, Fort- und andern Bildungsschulen, von Prüfungen in Schul-, Turn- und andern Lokalen. Warum hält man nicht lieber diese öffentlichen Schulprüfungen vor dem Weihnachtsfest? Man könnte dann so schön die brillanten Leistungen oder die behandschulchten Deklamatoren, deren Namen an einzelnen Anstalten schon von den untersten Klassen an auf den gedruckten Prüfungsordnungen glänzen, durchs „Christkind“ belohnen. — Den Reigen der Prüfungen eröffnete diesmal am 16., 17. und 18. März c. im Gebäude der Volksschule auf der Bahnhofstraße die evangelische und katholische Volksschule, die unter der Leitung des Rektor Herrn Kleinert stehen. Die mündlichen Prüfungen, sowie die ausgelegten Zeichnungen, Aufsatzhefte, Probechriften zc. gaben Zeugnis, daß Leiter und Lehrer Tüchtiges leiten und mit Treue und Aufopferung ihres Berufes warten, was umjomehr anzuerkennen ist, als die Überfüllung der Klassen, besonders in der evangelischen Volksschule, dem Unterrichte nicht unbedeutende Schwierigkeiten bereitet. Der Überfüllung der 4. katholischen Volksschulklasse ist jetzt durch eine Teilung derselben abgeholfen worden. Erfreulich entwickelt sich die evangelische Volksschule. Mit dem Beginn des jetzigen Schuljahres ist die Trennung der Geschlechter soweit durchgeführt, daß eine 6klassige Knaben- und eine 6klassige Mädchenschule besteht. Dadurch war auch wieder die Anstellung einer neuen Lehrkraft nötig geworden. Magistrat hatte den Lehrer Dietrich aus Quitt gewählt und wurde derselbe am 2. April c. durch Herrn Rektor Kleinert in sein neues Amt eingeführt. Da schon seit längerer Zeit mehrere Klassen wegen Raummangels im Schulhause in Mietslokalen untergebracht werden mußten, wurde von den städtischen Behörden der Bau eines neuen Volksschulgebäudes beschlossen, dessen Ausführung an der Franzstraße schon begonnen hat. In dasselbe soll die 6klassige Knabenschule gelegt werden, außerdem wird es die Rektor- und eine Lehrerwohnung enthalten. — Die Turnprüfung beider Schulen fand in der Turnhalle statt. Die Turner der katholischen Volksschule bilden nur eine, die der evangelischen drei Abteilungen. Die Prüfungen begannen stets mit Freilübungen, denen Gerätturnen folgten. Die Vorführung der Übungen „zeigte eine methodische Anordnung und sorgfältige Gruppierung des Stoffes und durchweg gute Leistungen. Die Übungsgruppen waren so zusammengestellt, daß zu ihrer Ausführung eine gesteigerte Aufmerksamkeit und durch diese auch die geistige Thätigkeit der Schüler gefordert wurde. Geschickt war in den Vorführungen der vaterländische Gesang hineingeflochten. Was die erste Turnabteilung der evangelischen Volksschule gezeigt hat, sind nicht nur dankenswerte Leistungen, sondern ist etwas, was jedem der vielen Zuschauer in Erinnerung bleiben wird. Herr Kleinert hat gezeigt, was mit Knaben im Alter von 12 — 14 Jahren in bezug auf Ordnung, auf Präzision der Ausführung und Leistungsfähigkeit zu erreichen ist.“ Den Besuchern der 10. schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung sind gewiß die Leistungen der Volksschule im Turnen noch in gutem Gedächtnis. Am Schlusse der Prüfung führte Herr Kleinert noch das von ihm selbst ausgebildete Trommel- und Pfeifercorps vor, worauf der Herr Rektor Kleinert allen Freunden und Gönnern der Volksschule für ihre Gaben, besonders zur Beschaffung der Musikinstrumente, und für ihr zahlreiches Erscheinen seinen Dank aussprach. Das Interesse der städtischen Bevölkerung hat sich immer in erfreulicher Weise der Volksschule zugewandt. Es bestehen z. B. mehrere Legate, aus deren Zinsen unter andern arme Kinder zu Weihnachten mit Schuhen zc. beschenkt werden. Hauptsächlich wird hier nicht einmal bestimmt, wie von der Berliner Armendirektion, daß statt der Schuhe nur Pantinen verabreicht werden dürfen. „Klappern“ gehört ja oft zum Handwerk, in diesem Falle möchte es wohl aber in den Zwischenstunden oder gar während des Unterrichts „Kopfschütteln“ hervorrufen. — Sonntag, den 26. März c., nachmittags von 3—5 Uhr, fand im Schulgebäude der Volksschule die öffentliche Prüfung der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule statt, die vom Instituts-Vorsteher Herrn Schmidt geleitet wird. Das Resultat war ein günstiges. Die ausgelegten Zeichnungen wiesen gute Leistungen auf. An die Prüfung jeder Klasse schloß sich eine Prämierung

der besten Schüler in Höhe von 1—3 M. Die Schule besteht aus 4 aufsteigenden Klassen, wovon die beiden unteren in Parallelklassen geteilt sind, und wird von 220 Schülern besucht. Der Besuch ist obligatorisch. Der Unterricht hat im neuen Schuljahre auf Grund einer Verfügungsverfügung infolgedessen eine Änderung erfahren, als Deutsch und Rechnen in den oberen Klassen eine Erweiterung finden, während Geographie und Geschichte wegfallen. Im Schlußwort sprach an Stelle des erkrankten technischen Dirigenten Herr Mittelschullehrer Kade den Anwesenden, insbesondere den Vertretern der Behörde, für ihre Teilnahme den Dank des gesamten Lehrerkollegiums aus mit der Bitte an Behörden und Meister, weiter mitwirken zu wollen, daß die Erreichung des der Schule gesteckten Zieles immer vollkommener werde. (Schluß folgt.)

F. Königszell. [Freie Lehrer-Vereinigung.] In Ausführung eines vorjährigen Beschlusses fand am 13. Mai in der „preussischen Krone“ hier selbst eine allgemeine Lehrerversammlung statt, die von den Mitgliedern der Lehrervereine Altwasser, Frankenstein, Freiburg, Hohensriedenberg, Jauer, Salzbrunn, Schweidnitz, Striegau und Waldenburg, sowie von dem Vorsitzenden des schlesischen Provinzial-Lehrervereins, Lehrer F. Töppler I., und mehreren Gästen besucht war. Nachdem die Versammlung durch Lehrer Pfeiffer-Polsnitz namens des Freiburger Vereins eröffnet worden war und das Bureau sich konstituiert hatte, hielt Lehrer Köhrich-Schweidnitz einen Vortrag über „die Kollegialität im Lehrerstande“. In der nachfolgenden recht lebhaften Debatte wurde auf Grund der Ausführungen des Referenten seitens der Versammlung anerkannt, daß die bürgerliche und politische Stellung sowie die verschiedene materielle Lage der Lehrer nicht selten ein Haupthindernis der Pflege echter Kollegialität bilden. Der Mangel an Kollegialität schädige die Arbeit wie auch die soziale Stellung des Lehrers, während aufrichtige Kollegialität geeignet sei, Amtsfreudigkeit und Lebensfrische zu gewähren. Als eine Hauptstütze für die Pflege der Kollegialität sei das Vereinsleben zu betrachten. Den zweiten Vortrag hielt Lehrer Pfeiffer-Polsnitz über „Jugendchriften und Schülerbibliotheken“. Bei dem großen Interesse, welches diesem für die Erziehung der Jugend so überaus wichtigen Gegenstande auch in anderen als Lehrerkreisen z. B. entgegengebracht wird, sei in Nachstehendem derjenigen Punkte Erwähnung gethan, welche der Vortragende seinen Ausführungen zu Grunde lege und welche seitens der Versammlung nach eingehender Diskussion zu einstimmiger Annahme gelangten. 1. Die Jugendlitteratur ist ein notwendiges Bildungsmittel unserer Zeit und daher insbesondere von der Schule zu fördern und zu unterstützen. 2. Der spezielle Zweck der Jugendlitteratur ist Belehrung, Förderung sittlicher Bildung und Unterhaltung. 3. An eine gute Jugendschrift sind folgende Anforderungen zu stellen: a. Sie sei für eine bestimmte Entwicklungstufe geschrieben, b. sie enthalte wahrhaft bildende Momente, c. sie sei in sittlicher Beziehung unanfechtbar, d. sie lasse keinen Zweifel in ihrer innern Wahrheit aufkommen, e. sie huldige nicht einer besonderen Tendenz, f. die Form sei korrekt, ansprechend, im Ausdruck einfach und dem geistigen Standpunkte des Lesers entsprechend. 4. Um eine ausgedehnte Verbreitung guter Jugendschriften zu ermöglichen, ist die allgemeine Einrichtung von Schülerbibliotheken notwendig. 5. Die Bibliothek ist nach pädagogischen Grundsätzen zu ordnen und die Lektüre so zu regeln, daß a. nicht zu früh damit begonnen wird, b. zwar ausdauernd, aber maßvoll gelesen wird, c. bezüglich der Wahl der Lektüre die individuellen Neigungen in richtige Bahnen geleitet werden. 6. Um der oft sittenlosen Kolportage-Litteratur wirksam entgegenzutreten zu können, ist es wünschenswert, daß, wo es die örtlichen Verhältnisse ermöglichen und wo ausreichend für die Schülerbibliotheken gesorgt ist, mit den Schülerbibliotheken Volksbibliotheken verbunden werden. 7. Zur Förderung der gesamten Angelegenheit, insbesondere zur Auswahl und Beurteilung neu erscheinender Jugendschriften ist eine ständige Jugendschriften-Kommission erforderlich. Auf Beschluß der Versammlung soll der Provinzial-Lehrervereins-Vorstand ersucht werden, geeignete Schritte zur Konstituierung einer provinziellen Jugendschriften-Kommission zu unternehmen. Nachdem Jauer als Vortort und Königszell als Versammlungsort für die nächstjährige Sitzung gewählt worden war, wurden die Verhandlungen seitens des Vorsitzenden, Lehrer Friedrich-Striegau, geschlossen.

Paulsdorf. [Jahresbericht des Eisdorf-Paulsdorfer Lehrer-Vereins.] Im zweiten Vereinsjahre, welches in der Sitzung am 4. März c. beschlossen wurde, hat der Verein acht ordentliche Sitzungen gehabt und zwar: den 14. Mai 1881 zu Wilkau, den 24. Juni zu Jakobsdorf, den 13. Juli zu Mühlowitz, den 7. September zu Schönau, den 12. Oktober zu Keesewitz, den 24. November zu Jakobsdorf, den 4. Februar 1882 zu Paulsdorf und den 4. März zu Kaulwitz. Außerdem beteiligte sich der Verein an der kombinierten Sitzung zu Polnisch-Wartenberg am 20. August 1881, wofolbst der Wartenberger, Meßbiberer und Eisdorf-Paulsdorfer Lehrerverein tagten. Referent unseres Vereins in der letztgenannten Sitzung war Organist Hübner-Keesewitz, welcher über das Thema: „Was kann die Schule von dem Elternhause verlangen?“ sprach. In den acht Vereins-sitzungen wurden folgende Bearbeitungen resp. Vorträge zu Gehör gebracht und Lehrproben exekutiert: 1. Hannibal und Wallenstein, ein historischer Vergleich. Ref. Organist Hübner-Keesewitz. 2. Die Einwirkung der Poesie auf das Gemütsleben. Ref. Lehrer Zähne, z. B. in Wilkau. 3. Unterschied der verschiedenen Ansichten über die Entwicklung und Übung der jugendlichen Kräfte des Menschen. Ref. Organist Hübner-Keesewitz. 4. Sokrates und Frdr. Schleiermacher. Ref. Organist Scholz-Mühlowitz. 5. Freier Vortrag des Goethe'schen Schauspielers „Phigeneia auf Tauris.“ Ref. Lehrer Drescher-Wilkau. 6. Statarische Behandlung des Lesestückes vom guten Kameraden behufs Vorbereitung zu einem Aufsatz. Ref. Organist Hübner-Keesewitz; exekutiert mit der Oberstufe der Schule zu Mühlowitz. 7. Anschauliche Entwicklung der Formel für Berechnung der Parabellogramme. Ref. Lehrer Priebe-Paulsdorf; exekutiert mit der Oberstufe der Schule zu

Schönau. 8. Wovon hat uns Christus erlöst? Ref. Lehrer Kunge-Jakobsdorf; exekutiert mit der Ober- und Mittelstufe zu Paulsdorf. — Während das erste Vereinsjahr mit 14 Mitgliedern schloß, ist das zweite leider auf 8 Mitglieder zurückgegangen. 1 Mitglied mußte auf Grund des Vereinsstatuts ausgeschlossen werden, 1 Mitglied scheid wegen Emeritierung und Verzug, 1 Mitglied wegen Berufung und 2 Mitglieder schieden ohne triftigen Grund freiwillig aus dem Vereine. Kollegen, welche innerhalb der Domizil-Peripherie der Vereinsmitglieder wohnen, halten sich immer noch fern vom Vereinsleben; junge Kräfte, seit vorigem Sommer im Amte, Stellungen ausgechiedener Mitglieder einnehmend, können sich, obwohl als Gäste wiederholt zu den Sitzungen zugezogen, ja selbst auf eigenen Wunsch zu Vorträgen zugelassen, zum Beitritt immer noch nicht entschließen. Daß letzteren ihre bez. Stellungen nicht konvenieren und sie dieselben bei günstiger Gelegenheit aufzugeben gedenken, kann doch nimmermehr als Grund der bisher unterlassenen Beitrittsklärung gelten! Möchte dieser Appell den schlummernden Corpsgeist wachrufen und damit den andernfalls berechtigten Schluß verhüten, daß hier eitle Selbstüberschätzung isoliert! In der Sitzung vom 12. Oktober v. J. beschloß der Verein die Begründung eines Pestalozzi-Zweig-Vereins, stellte bez. Statut am 24. November v. J. fest und konstituierte an letzterem Tage diesen Verein, der gegenwärtig schon 40 Mitglieder zählt. In der Sitzung vom 4. März c. fand die Vorstandswahl für das dritte Vereinsjahr statt. Es wurde der bisherige Vorstand, in welchen an Stelle des ausgeschiedenen Schriftführers, Lehrer Feustel-Dalbersdorf, am 7. September v. J. Lehrer Hanusch-Galbig gewählt worden war, wiedergewählt. Den Vorstand bilden sonach: Lehrer Priebe-Paulsdorf, Vorsitzender; Lehrer Hanusch-Galbig, Schriftführer, und Organist Scholz-Mühlwitz, Kassierer. Die übrigen Mitglieder sind: Lehrer Wegner-Wilkau, Lehrer Lustig-Gisdorf, Organist Walter-Kaulwitz, Organist Hübner-Rekerwitz und Lehrer Gregoret-Schönau.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Zu der in den Tagen vom 29. bis 31. Mai d. J. in Verbindung mit den General-Versammlungen des Schlesiens Pestalozzi- und des Provinzial-Lehrer-Vereins hier abzuhaltenen XI. Allgemeinen Schlesiens Provinzial-Lehrer-Versammlung erlaubt sich das unterzeichnete Lokal-Komitee hierdurch die hohen Schulbehörden, sowie alle geehrten Kollegen, Kolleginnen und Freunde der Schule zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen. Im Einverständnisse mit dem Vorstande des Provinzial-Lehrer-Vereins ist folgendes Programm aufgestellt worden.

Montag, den 29. Mai (2. Pfingstfeiertag).

Anmelde-Bureau: Hotel zum goldenen Adler. Ausgabe der Programme, der Wohnungs- und Speisekarten. Das Bureau ist an diesem Tage von vormittags 9 Uhr bis 1 Uhr, nachmittags von 2 Uhr an geöffnet.

Präcis 3 Uhr nachmittags: General-Versammlung des Provinzial-Pestalozzi-Vereins im Saale des Hotels zum goldenen Adler.

5 Uhr: General-Versammlung des Provinzial-Lehrer-Vereins ebendasselbst.

7¹/₂ Uhr: Konzert auf „Belleve“ (für Festteilnehmer frei).

Dienstag, den 30. Mai.

Anmelde-Bureau: Ein Vorzimmer des Saales im „Elysium“. Das Bureau ist von morgens 7 Uhr bis mittags 12 Uhr geöffnet.

6 Uhr morgens: Spaziergang nach dem Herzoglichen Schlosse. — Fasanerie. — Monplaisir.

7¹/₂ Uhr: Besichtigung der Herzogl. Schloß-Bibliothek.

8¹/₂ Uhr: Hauptversammlung im Saale des Elysiums. (Zutritt nur gegen Vorzeigung des Programms gestattet.)

1¹/₂ Uhr nachmittags: Konzert in der Schloßkirche.

2 Uhr: Besichtigung der Lehrmittel-Ausstellung im Königl. Lehrer-Seminar.

3¹/₂ bis 5¹/₂ Uhr: Gemeinsames Diner im Saale des „Elysiums“ (à Couvert 1,50 M., Speisekarte im Anmelde-Bureau.)

5¹/₂ Uhr: Gemeinsamer Spaziergang nach der „Neuen Apothekerei“.

8¹/₂ Uhr: Gesellige Vereinigung im Elysium.

Mittwoch, den 31. Mai.

6 Uhr morgens: Gemeinsame Fahrt nach Sibyllenort. (Sammlungs-ort: Platz vor dem Elysium.) Besichtigung des Herzoglichen Schloßes und Parkes daselbst.

Im Anschluß an das Programm wird noch bemerkt: Die Anmeldungen sind bis spätestens den 26. Mai an den Vorsitzenden der Festkommission, Herrn Hauptlehrer Rademacher, Louisestraße 5, zu richten. In den Anmeldungen ist von den Teilnehmern bestimmt auszusprechen:

1. Ob sie Quartier in Gast- oder Privathäusern von der Wohnungskommission nachgewiesen wünschen und auf welche Lage. Etwaigen Wünschen um Freiquartiere wird, soweit solche vorhanden und die Anmeldung rechtzeitig erfolgte, gern Rechnung getragen werden;
2. ob sie am Festmahle à Couvert 1,50 M. und
3. ob sie an der Fahrt nach Sibyllenort teilnehmen werden.
4. Name, Wohnort und Poststation.
 - ad 2 wird um zahlreiche Teilnahme ersucht.
 - ad 3 geschieht gratis auf Gesellschaftswagen.

Der Festbeitrag ist im Einverständnisse mit dem Prov.-Vorstande auf 1 M. festgesetzt worden.

Von den Bahnverwaltungen hat bis jetzt die Breslau-Warschauer und die der R.-D.-U.-Eisenbahn geantwortet. Beide gewähren gegen Vorzeigung der Legitimationskarte an den Tagen vom 28. Mai bis 1. Juni eine Ermäßigung in der Weise, daß die III. bzw. II. Wagenklasse bei Zahlung der IV. bzw. III. Klasse benutzt werden kann.

Außerdem bemerken wir, daß die Breslau-Freiburger Bahn jederzeit Billets mit 5 tägiger Gültigkeit verabsolgt.

An dem geselligen Abende sollen mehrere unterhaltende Vorträge neben dem Konzert der Jäger-Kapelle die Feststimmung erhöhen und fördern. Im Anschlusse hieran sprechen wir nochmals die dringende Bitte aus, Beiträge für diesen Abend (Lieder oder Vorträge) dem Vorsitzenden unserer Festkommission bis zum 22. d. Mts. freundlichst einzusenden, da wir gern auch hier ein Programm aufstellen möchten. — Die Fahrt nach Sibyllenort geschieht — wie vor 6 Jahren von Schweidnitz nach Kynsburg — auf Leiterwagen, welche der hiesige Verein gratis stellt. (Sollten einige ältere Herren dafür nicht inclinieren, so können diese den Frühzug [6 Uhr 15 Min.] benützen.) Ortsentfernung: 2 Meilen. Weg: schattige Chausseen. Einige Kollegen schreiben uns, daß sie die Fahrt nach Sibyllenort nicht mitmachen, da sie schon dort gewesen. Wir antworten: Die Bekanntschaft des Orts zu machen, ist uns nicht Zweck der Fahrt, sondern das Gemeinsame nach gemeinsamem Ziele am Ruhetage nach gemeinsamer Arbeit. —

Was endlich die Wohnungsfrage anlangt, so bemerken wir, daß Wohnungen zum Preise von 1,50, 1, und 0,50 M. und mehrere Freiquartiere vorhanden sind, und dürfen die Herren Kollegen nur ihre Wünsche äußern.

Dies, den 6. Mai 1882.

Das Lokal-Komitee.

Vorläufige Tagesordnung der XI. Provinzial-Lehrer-Versammlung.

A. Generalversammlung des Provinzial-Lehrer-Vereins.

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Anträge. Der Provinzial-Vorstand beantragt: 1) Die Jahresversammlung des Vereins findet in Zukunft in der Regel während der Michaeliserien statt. 2) Die künftigen Provinzialversammlungen sind in der Weise zu erweitern, daß am letzten Tage noch eine zweite Hauptversammlung stattfindet, event. Sektionsitzungen abgehalten werden. Die diesbezüglichen Anordnungen für die jedesmalige Versammlung werden dem geschäftsführenden Ausschusse überlassen. — Die am 13. Mai in Königszell stattgehabte Lehrerverversammlung beantragt: „Die Generalversammlung beschließt, den Provinzial-Vorstand zu ersuchen, die erforderlichen Schritte zur Konstituierung einer provinziellen, ständigen Jugendchriften-Kommission veranlassen zu wollen.“
4. Wahl: a. des Vorstandes; b. zweier Mitglieder zum Landesvereinsvorstande; c. der Mitglieder zum Vorstande des deutschen Vereins; d. der Delegierten zum 4. deutschen Lehrertage; e. des Ortes und Termines für die nächste Generalversammlung.
5. Mitteilungen.

Im Anschlusse hieran:

Wahl des Bureaus und vorläufige Feststellung der Tagesordnung für die allgemeine Versammlung.

B. Allgemeine Versammlung.

1. Begrüßung.
2. Bestätigung der durch die Vorversammlung gefaßten Beschlüsse.
3. Endgültige Beschlußfassung über das Statut der Wilhelm-Augusta-Stiftung. Referent Herr Vorschullehrer Sturm-Breslau.
4. Bericht in Angelegenheit der Witwenkasse. Herr Sturm.
5. Vorträge:
 - a. „Ist der Ruf nach Reform des Religionsunterrichts berechtigt, und welche Stellung hat der Lehrer den wichtigsten Reformforderungen gegenüber einzunehmen?“ Mittelschullehrer Grabs-Glagau.
 - b. „Sonst und jetzt und allerlei.“ Lehrer Klimke-Jessel.
 - c. „Die alte Leinwand.“ Lehrer Köhler-Breslau.
 - d. „Die deutsche Treue im Lehrstande.“ Lehrer Bernhard-Tarnowitz.

In Gontkowitz (Kreis Militzsch) hat sich ein Verein von gegenwärtig 11 Mitgliedern gebildet, welcher seinen Anschluß an den Provinzialverband erklärt hat. Den Vorstand bilden die Herren: Groß-Bartwig, Vorsitzender; Kleiner-Bartkame, Schriftführer; Bartisch-Breslawitz,endant. Wir heißen den Verein willkommen.

Der Vorstand.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die diesjährige General-Versammlung unseres Vereins findet Montag, den 29. Mai c. im Saale des Hotels zum goldenen Adler in Dies statt.

Wir laden die geehrten Vereinsgenossen, sowie die hohen Behörden, Freunde und Gönner unseres Vereins hierzu ergebenst ein. An die geehrten Vorstände der Zweigvereine richten wir die Bitte, die Wahl der Delegierten recht bald vorzunehmen und uns die Namen derselben bekannt zu geben.

Die Tagesordnung für die General-Versammlung ist folgende:

General-Versammlung nachmittags 3 Uhr.

- a. Jahresbericht.
- b. Kassenbericht.
- c. Bericht der Rechnungs-Revisions-Kommission.
- d. Beratung der gestellten Anträge.
- e. Wahl des Ortes und Termins für die nächste General-Versammlung.
- f. Geschäftliche Mitteilungen.
- g. Besprechung der Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, die General-Versammlung des Pestalozzi-Vereins und des Lehrer-Vereins zeitlich und örtlich zu trennen.

Folgende Anträge sind für die General-Versammlung eingegangen:

Der Provinzial-Vorstand beantragt, daß Schenkungen einzelner Personen unter 30 *M.* und Schenkungen von einer größeren Anzahl von Personen unter 300 *M.* zur einen Hälfte der Zweigvereinskasse, zur andern Hälfte der Provinzialkasse zufließen müssen; hierunter sind mit inbegriffen Erträge von Konzerten u. s. w.

Der Zweigverein Liegnitz stellt den Antrag:

„Die Revision der Provinzialkasse erfolgt jedesmal von drei Mitgliedern des Zweigvereins des Versammlungsortes.“

Der Zweigverein Laurahütte beantragt nachstehenden Zusatz zu dem Statut des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien:

„Jedes dem Pestalozzi-Verein angehörnde Mitglied des Lehrerstandes hat an die Vereinskasse einen jährlichen Minimalbeitrag von 2 *M.* zu entrichten. Mitglieder, deren Beitragsleistungen unter 2 *M.* betragen, sind als Ehrenmitglieder zu betrachten.“

Das Mitglieder-Verzeichnis ist in den jedesmaligen Jahresbericht aufzunehmen.“

Der Provinzial-Vorstand.

Vermischtes.

Sachsen-Massau. [In betreff des Gnaden- und Sterbe-Quartals] für die Hinterbliebenen von Lehrern hat die hiesige Regierung folgendes verfügt: Nachdem von dem Minister der geistlichen u. Angelegenheiten entschieden worden ist, daß die analoge Anwendung der Allerhöchsten Kabinetts-ordre vom 27. April 1816 und vom 15. November 1819 wegen der den Hinterbliebenen der königl. Beamten zu bewilligenden Gnaden- und Sterbe-quartale auf die Hinterbliebenen von Schullehrern keinem Bedenken unterliege, sehen wir uns veranlaßt, für die Zukunft von dem bisherigen Verfahren, nach welchem das Sterbequartal vom Todestage an gerechnet wurde, abzugehen und in den Fällen, in welchen den Hinterbliebenen noch eine Gnadenzeit bewilligt wird, dieselbe von dem auf den Sterbemonat folgenden Kalendermonat an zu berechnen, was bei künftigen an uns zu richtenden Anträgen zu beachten ist.

Frankreich. [Das ordentliche Unterrichtsbudget] in Frankreich betrug 1870 am Schlusse des Kaiserthums 24 283 321 Fr.; für das Jahr 1883 steht es mit 116 816 366 Fr. im Anschlag. Als das Kaiserthum erlag, hieß es, die deutschen Schulmeister hätten die deutschen Krieger so stark gemacht. Die Anstrengungen, die Frankreich macht, auch auf diesem Felde sich ebenbürtig zu zeigen, sind in der That großartig und rühmlich: in zwölf Jahren von 24 auf 116 Millionen! Und überall herrscht in den Departements Wettstreit im Bau von Muster-Volkschulen. (Abdztg.)

— **Provinz Brandenburg.** Die „Preuß. Schulztg.“ schreibt: In dem Dorfe N. bei Oranienburg ist der Lehrer, welcher mit dem Gemeindevorsteher auf etwas gespanntem Fuße lebt, in Folge Gemeindebeschlusses aufgefordert worden, für seine eigenen, die Dorfschule besuchenden Kinder Schulgeld zu bezahlen, um hiermit der großen Gemeinde die Schullasten erleichtern zu helfen. Da dieser Fall auch noch anderswo eintreten könnte, wollen wir hier zur Nachachtung für die betreffenden Lehrer folgenden von dem „Pr. Schulbl.“ gebrachten Vorfalle aus Ostpreußen mittheilen: Der Kantor C. in W. wurde von dem dortigen Gemeindevorsteher zu Schulbeiträgen mit herangezogen; er verweigerte jedoch die Zahlung und betrat den Instanzenweg. Der hiesige Kreisanschluß sprach nun C. von der Zahlung frei, indem derselbe ausführte, daß die Entscheidung in anderen Provinzen, nach welcher Lehrer zur Zahlung der Schulbeiträge verpflichtet seien, für uns nicht maßgebend sein könne, da die Schulordnung von 1845 ausdrücklich sämtliche Lehrer von Kommunallasten befreie, und von dem Minister des Innern darauf hingewiesen sei, daß jene Beiträge als eine solche Last aufzufassen seien; auch stehe den Lehrern noch ein Gesetz von 1822 zur Seite. Das Oberverwaltungsgericht, an welches sich nun der Ortsvorsteher wandte, bestätigte das Urteil der ersten Instanz unter wesentlicher Angabe derselben Gründe.

— **Aus Bayern.** Über einen Brand in Röhling (Niederbayern) wird mitgeteilt: Am 9. Mai, morgens gegen 9 Uhr, brach in dem Ökonomiegebäude des Gastwirts Stöberl, dicht neben der Schule, Feuer aus. Im Schulhause befanden sich an 200 Kinder, die trotz der Anstrengungen der Lehrer und Lehrerinnen in wilder Hast hinausdrängten; die im oberen Stockwerke wurden größtenteils so Boden geworfen und über ihre Körper drängten dann die anderen hinweg. Auch Erwachsene waren so unbesonnen, ihre Kinder herauszuholen zu wollen, und stiegen über die Körper der armen Kleinen. Acht Kinder wurden schwerverletzt ins Krankenhaus überbracht. Die Feuersbrunst selbst war unbedeutend und blieb durch die Feuerwehr auf den Herd beschränkt.

Bayern. [Schulspartassen.] Das Ministerium hat in bezug auf die Einrichtung von Schulspartassen entschieden, daß diese nur als Privatunternehmen errichtet werden können und daß eine generelle Ermächtigung der Ortsschulbehörden und Lehrer zur dienstlichen Beteiligung an denselben nicht gemährt werden kann. (Neue Päd. Ztg.)

Madrid. [Pädagogischer Kongreß.] In der zweiten Hälfte dieses Monats soll hier selbst ein pädagogischer Kongreß, verbunden mit einer Lehrmittelausstellung, abgehalten werden. Der König gedenkt den Kongreß persönlich zu eröffnen. Die Verhandlungen werden öffentlich sein.

Seltame Kost. In Japan findet sich hie und da ein roter, eisenhaltiger Thon. Man knetet ihn in dünne Kuchen, die nicht viel größer als ein Thalerstück sind, und trocknet dieselben am Feuer. Die Kuchen werden alsdann von den Japanesen als Lederbissen verschmauft. Sie behaupten, daß die in der Thonmasse enthaltenen Eisenteilchen den Körper kräftigen.

Rezensionen.

L. W. Seyffarth, Pastor zu Liegnitz, Mitglied des preuß. Abgeordneten-Hauses. **Allgemeine Chronik des Volksschulwesens.** 1881. Breslau, E. Morgenstern. 6,00 *M.*

Zum vierten male erscheint die Seyffarth'sche Chronik in neuer Folge, und es ist ein stattlicher Band von 484 Seiten, der uns vorliegt. Wie die früheren Jahrgänge, so gliedert sich auch dieser in zwei Teile: der erste behandelt die geschichtliche, der zweite die literarische Bewegung auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Die bewährten Mitarbeiter des Herausgebers sind dieselben geblieben. Derselbe spricht in dem Vorworte seine Freude aus über die Anerkennung, die seinem schwierigen und umfangreichen Werke zuteil geworden, und wünscht, daß auch der neue Jahrgang desselben freundliche Aufnahme finden möge. Wir teilen aufrichtig diese Freude und diesen Wunsch. In die Bibliothek eines jeden Lehrervereines gehört das Buch unbedingt, aber auch der einzelne Kollege möge die Ausgabe für dasselbe nicht schenken: es wird ihm nicht nur eine reiche Quelle der Unterhaltung, sondern auch eine solche vielseitiger Belehrung sein.

Geschichtstabellen, herausgegeben von den Erziehungsanstalten der Brüder-Gemeinde in Niesky. 7. Auflage. Leipzig, H. Schulze. 0,50 *M.*

Umfaßt die gesamte Weltgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen. Die Auswahl des Stoffes ist eine geschickte, die Gruppierung derselben eine sehr übersichtliche. Das Büchlein dürfte namentlich zum Gebrauche in Mittelschulen sich eignen.

W. Dietlein, Rektor. **Leitfaden der Weltgeschichte.** 2. Aufl. Mit 8 kolorierten Karten. Braunschweig, Harald Bruhn.

Wir haben dieses für Bürger-, Mittel- und höhere Mädchenschulen bestimmte Werk bereits bei seinem ersten Erscheinen als sehr brauchbar empfohlen; die Veränderungen, welche die vorliegende Auflage aufweist, gereichen dem Buche nur zum Vorteile.

1. **H. Lettau.** **Naturgeschichte.** Ein Wiederholungs- und Übungsbuch. 3. Auflage. Leipzig, Ed. Peter. Kart. 1,00 *M.*

2. — **Kleine Geographie für Elementarschulen.** 6. Aufl. Leipzig, Ed. Peter. Preis ohne Karten 0,25 *M.*, mit Karten 0,40 *M.*

Der Name des Verfassers hat einen guten Klang, und auch die vorliegenden Hilfsbücher sind durchaus empfehlenswert. Dem inneren Gehalte entspricht bei einem ungemein billigen Preise die äußere Ausstattung; namentlich machen wir auf die vorzüglich ausgeführten, zahlreichen (378) Abbildungen in Nr. 1 aufmerksam.

Robert Gohr. **Elementarbuch der Weltgeschichte in zwei Kursen.** Erster Kursus. 7. Auflage. 0,60 *M.* Berlin, Nicolaische Verlags-Buchhandlung.

Der uns vorliegende erste Kursus dieses für den ersten Geschichtsunterricht in Schulen bestimmten Werkes enthält Geschichtsbilder nebst kulturgeschichtlichen Zusätzen. Die Auswahl des Stoffes sowohl, als die Art und Weise der Darstellung haben unsere volle Zustimmung; daß sich das Büchlein viele Freunde erworben hat, beweist die soeben erschienene siebente Auflage desselben.

Von der, bereits von uns mehrfach empfohlenen **Revue der Fortschritte der Naturwissenschaften** herausgegeben von **Dr. Hermann S. Klein** — (jährlich 6 Bändchen, Preis 9 *M.*) ist soeben im Verlage von E. Sch. Mayer in Köln die 3. Lieferung des 10. Bandes (Neue Folge 2. Band) erschienen. Dieselbe enthält: **Astronomie (Schluß.) Meteorologie.**

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Das soeben ausgegebene achte (Mai-) Heft des IV. Jahrganges dieser empfehlenswerten geographischen Zeitschrift (A. Hartlebens Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 0,70 *M.*; Pränum.-Preis pro Jahrgang 8,00 *M.*) bringt auf 48 Seiten mit sechs Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel: Die kosmographischen Aufschauungen des Mittelalters. Von Prof. Dr. S. Günther. (Mit 1 Illustr.) — Montevideo, ein südamerikanisches Städtebild. Von Adolf Nießler. (Mit 1 Illustr.) — Die geographischen Forschungsreisen und Entdeckungen in den Polarregionen und in Afrika im Jahre 1881. Von Dr. Joseph Chabanne. — Land und Leute im Spreewalde. Von Dr. F. Weined. (Mit 2 Illustr.) — Astronomische und physikalische Geographie. Neues vom Planeten Mars. — Der Vulkanismus in Italien u. s. w. — Politische Geographie und Statistik. — Kleine Mitteilungen aus allen

Ertheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit einem Portr.: Karl v. Sonnklar.) — Geographische Meteorologie. Todesfälle. (Mit einem Portr.: Peter v. Uslar.) — Geographische und verwandte Vereine, Kongresse. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten zc. — Beilage: Section III der großen Karte von Central-Amerika und Westindien.

Briefkasten.

P. i. G. Bei der großen Anzahl der jetzt zum Abdruck eingehenden Jahresberichte sind Verzögerungen nicht zu vermeiden; oder soll ich vielleicht so und so viele Nummern nur mit Jahresberichten ausfüllen? das dürfte den Lesern doch etwas unbequem werden und ich hätte dann ebenfalls Vorwürfe auf dem Halse. Ihr Bericht liegt übrigens noch lange nicht 4 Wochen bei mir, da ihn zunächst der Schriftführer brauchte für den Generalbericht und der Vereins-Schriftführer zudem doch auch nicht zugleich Vereinsbote ist, der die Pflicht hat, mit dergleichen Eingängen in der Hand sofort in die eine halbe Meile entfernte Redaktion zu springen. Direkte Einsendung mit Zuzufügung des Wunsches baldiger Aufnahme dürfte in Zukunft die mir

gemachten Vorwürfe erübrigen. Ihre Bemerkungen in bezug auf die Bresl. Berichte dürften oft nicht zutreffen. Übrigens die Versicherung, daß Sie ebenfowenig in Stande wären, es allen recht zu machen, wie ich es bin, weshalb ich mir's ganz gern gefallen lassen kann, wenn man mich dann und wann ein bischen schulmeister. Also deswegen keine Feindschaft. Abzug wird Ihnen gegeben. — R. R. Schönen Dank, die betreffende Nummer ist aber schon eingerichtet. Notiz wird kommen, auch Rez.: Ex., sobald ich mehr Zeit habe. Herzl. Gruß! — S. i. P. Der Aussteller der Vokation ist zwar nach § 22 des Stempelgesetzes vom 7. März 1882 zur Verwendung des Stempels verpflichtet, jedoch zur Verabfolgung der Vokation nur gegen Erstattung der Stempelauslage verbunden. (Min.-Erlaß vom 12. Septbr. 1862.) Sie haben also bei Empfang der Vokation den Beutel zu öffnen und 1,50 M. zu entrichten. — Zrl. S. i. R. Anfrage durch bef. Schreiben erledigt. — M. i. R. Ja, sobald thunlich. — R. i. R. 1. a. Calmer Bibelklärung, 5. Aufl., und Postel, Bibelfunde. b. Dr. Holzweißig, Leitfaden zur ev. Glaubens- und Sittenlehre. Delitsch, Papst. c. Dülfer, Breslau. d. Demmer, Leitfaden der Kirchengeschichte. Berlin, Wiegandt und Grieben. 2. Weißhaupt, Zeichengang.

Am 22. Mai früh 11 Uhr starb nach 6 monatlichem schweren Leiden unsere geliebte unvergeßliche Gattin und Mutter

Luise Mehrlein geb. Schubert.

Dies zeigen um stille Teilnahme bittend tiefbetrübt an

Ruhbauk, den 22. Mai 1882.

A. Mehrlein, Lehrer, nebst Tochter.

Vakant

1. Lehrerstelle i. Schreibendorf b. Landeshut durch Emeritierung des jetzigen Inhabers. Einkommen 810 M., freie Wohnung und Feuerung. Meldungen an Frau v. Thielau daselbst. [171 a-b]

Offene Lehrerstelle.

Die 2. Lehrerstelle an der evangelischen Schule in Tannhausen, Kr. Waldenburg i/Schl., mit der das normale fixierte Einkommen, sowie freie Wohnung, Heizung und Garten verbunden ist, wird zum 1. August c. vakant. Bewerbungen nimmt entgegen der Bevollmächtigte und Patronats-Vorsteher. [148 c]

Tannhausen i/Schl.

R. Leiste.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Stadtschule soll am 1. Juli cr. die 8. Lehrerstelle anderweit besetzt werden. Das Gehalt ist außer freier Wohnung und Holz auf jährlich 750 M. festgesetzt. Bewerber um diese Stelle ersuchen wir, sich unter Beifügung ihrer Befähigungs-Zeugnisse binnen 14 Tagen bei uns zu melden. [165]

Militzsch, den 19. Mai 1882.

Der Magistrat.

Die hiesige Kantor- und Lehrerstelle, welche außer freier Wohnung und genügend ausreichendem Holzgelde jährlich 1000 M. Einkommen gewährt, wird infolge Wegganges des zeitigen Inhabers zum 1. Juli cr. vakant. Für beide Ämter qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung der üblichen Zeugnisse baldigst melden. [170]

Kottwitz, Kr. Sagan, den 20. Mai 1882.

Das Patrozinium.

Mineraliensammlungen

aus nur instructiven Stücken bestehend, liefere ich billigst. Kataloge gratis. [153 b-e]

Meine Mineralien-Sammlungen sind von mehreren Regierungen den Schulen zur Anschaffung empfohlen worden und wurden auf Ausstellungen wiederholt prämiert.

Waldenburg i/Schl. E. Leisner, Lehrer.

Meyers Conservations-Lexicon — neueste Auflage, elegant gebunden — ist für 50 M. zu kaufen bei

R. Franzke, Gabitzstraße 97 a.

Flechtensalbe

untrüglichstes Mittel gegen jede Flechte und jeden Hautausschlag, selbst wenn alle ärztliche Hilfe umsonst war, durchaus unschädlich, best. [162]

Großstück, Lehrer in Delitzsch, Prov. S.

Hierzu 1 Beilage aus dem Verlage von G. F. Zienemann, Gotha, betreffend: Relling & Wohnhorst, Unsere Pflanzen.

Soeben erschienen!

Die Hauptformen der Erdoberfläche

Wandtafel für den ersten geographischen Unterricht gezeichnet von **Heubner**

unter wissenschaftlicher Revision mehrerer hervorragender Fachmänner.

In vielfachem Farbendruck auf feinstem starken Karton-Papier angeführt (1 m hoch, 0,77 m breit)

Preis 4 M., eingeschlossen eine feste Aufbewahrungskiste.

Veranschaulicht werden auf diesem Tableau folgende Begriffe:

Horizont. — Insel. — Archipelagus. — Halbinsel. — Landzunge. — Landenge. — Klippen. — Flachinsel. — Flachküste. — Steilküste. — Dünen. — Nehrung. — Hafl. — Kap. — Hügel. — Wasserscheide. — Berg. — Vulkan. — Bergkette. — Pass. — Vorgebirge. — Hochalpen mit Schneefeld. — Gletscher. — Ebene und Tiefland. — Tafelland. — Binnensee. — Gebirgssee. — Meer. — Meerbusen. — Bucht. — Meerenge. — Hafendamm. — Leuchtturm. — Quellgebiet. — Nebenfluss. — Zusammenfluss. — Unterlauf. — Mündung. — Wasserfall. — Landstrasse. — Eisenbahn. — Tunnel. — Hafen. — Stadt. — Dorf. — Nadelwald. — Laubwald. — Federwolken. — Haufenwolken. — Schichtwolken. — Regenwolken u. A. m. —

Ein schönes Bild, das jedes Schulzimmer schmücken wird. Gegen Einsendung des Betrages senden wir franko. Priebatsch's Buchhdlg. in Breslau. Hauptzweig: Lehrmittel.

Traugott Berndt

Hof-Instrumentenbauer
Ring 8, sieben Churfürsten

empfehlte reiche Auswahl nach neuestem Systeme gebauter Salon- und Stuh-Flügel, letztere nur 1 Meter 75 Cmt. lang, dabei von brillanter Tonfülle und vorzüglicher Spielart. Pianinos mit Metallrahmen, gabel- und kreuzsaitig gebaut, mit vollem gesangreichen Ton und leichter elastischer Spielart in einfacher und elegantester Ausstattung. Preise sehr solid. Große Auswahl in guten Stand gesetzter gebrauchter Flügel und Pianinos.

Annahme gebrauchter Instrumente bei Ankauf eines neuen Instruments.

Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt.

[63 g-k

Franz Baydel in Oppeln

Pianosorte-Magazin

empfehlte Flügel, Pianinos und Harmoniums aus den bewährtesten Fabriken, sowie gute gebrauchte Instrumente in großer Auswahl zu soliden Preisen. Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen. [122 h-x

Den Herren Lehrern und Schulpfändern empfehlen sämtliche vorchriftsmäßigen

[158 a-b

Schreib- und Zeichen-Materialien

in bester Qualität zu äußersten Engros-Preisen. Ausführliche Preis-courante gratis und franco.

Heinr. Ritter & Kallenbach

Papierhandlung und Schreibheftfabrik
Breslau, Nikolaisstraße 12.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Breslau. [7 u-x

J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Gesucht wird: 1 Postel, Vademecum. Gesl. Offerten durch Eugen Frank's Buchhandlung in Oppeln. [171